

Vorwort

Liebe Leser*innen,

mit Freude stellen wir fest, dass unsere Fachgemeinschaft immer weiter wächst: In den vergangenen sieben Jahren sind etwa 50 neue Einrichtungen zur Förderung der Schreibkompetenz von Studierenden und Promovierenden an deutschsprachigen Hochschulen entstanden. Die Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung verzeichnet mittlerweile über 160 Mitglieder. Anhand der Mitglieder wird deutlich, dass die Zahl der Personen, die sich mit dem akademischen und beruflichen Schreiben auseinandersetzen, gestiegen ist und auch viele Angebote entstanden, die nicht an einer Hochschule verankert sind.

Darüber hinaus erscheinen fortwährend Publikationen zu Themen wie Schreibberatung, Schreibvermittlung und Studien zur Schreibdidaktik. Und doch ist dieses Fachgebiet immer noch jung im deutschsprachigen Raum, viele Forschungsfragen sind unbeantwortet und noch nicht alle Erfahrungen in der Gemeinschaft geteilt. JoSch bietet daher allen, die sich bereits seit Jahren mit dem Schreiben beschäftigen, ebenso wie allen, die neu in der Gemeinschaft sind, die Möglichkeit, sich mit der Schreibforschung und Schreibdidaktik auseinanderzusetzen. So können bekannte Themengebiete neu betrachtet, spannende Erfahrungen diskutiert und ertragreiche Forschungsgebiete erschlossen werden.

Die Rubrik „Forschungsdiskurs Schreiben und Schreibberatung“ eröffnen in dieser Ausgabe Dennis Fassing und Birte Stark, die mit ihrem Beitrag an den bereits in JoSch 9 erschienen Artikel „A Story on (International) Collaboration among Peer Tutors“ anknüpfen. Sie untersuchen, ob das vorgestellte Projekt mit Theorien der „Communities of Practice“ und dem „Connectivism“ in Verbindung gebracht werden kann. Yvonne Lohmeier und Andrea Karsten haben sich mit der Beziehung von Sprechen und Schreiben im Schreibprozess beschäftigt und stellen dar, inwiefern das Aussprechen von Gedanken das Schreiben positiv beeinflussen kann. Frank Meyhöfer geht der Frage nach, ob die Schreibberatung als professionelles Tätigkeitsfeld bezeichnet werden kann. Dafür wird aus professionssoziologischer Perspektive der Blick auf das Handeln von Schreibberater*innen gerichtet. Auch Dominik Rödings Beitrag geht einer soziologischen Betrachtung nach: Unter Bezug auf das Habitus-Konzept von Pierre Bourdieu fragt er, inwiefern in Schreibberatungen habitussensibel agiert werden sollte und zeigt anhand von Evaluationsergebnissen, welche Studierenden mit welchem sozialen Hintergrund die Schreibberatung an der FH Bielefeld annehmen.

In der Rubrik „Erfahrungsberichte/Austausch“ zeigen Regina Fenzl und Katrin Miglar am Beispiel der Fachhochschule Wien der Wiener Wirtschaftskammer für Management und Kommunikation (FHWien der WKW), wie die Schreibberatung an Fachhochschulen eine Brücke zwischen wissenschaftlichem Schreiben und berufsorientiertem Studieren bilden kann. Das Studienangebot, der Lehrplan sowie die Bedürfnisse der Studierenden

lassen spezielle Anforderungen an die Schreibberatung erkennen, die sich von konventionellen Universitäten unterscheiden. Claire Horst lässt uns an ihren Erfahrungen teilhaben, die sie im Rahmen eines Workshops zum kritischen Schreiben am Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina gewonnen hat. Ihr Konzept basiert auf Thesen von Kruse (2013), die er in „Schreiben und kritisches Denken. Systematische und didaktische Verknüpfungen“ formulierte. Ziel war die Vermittlung kritischer Schreibkompetenz im Sinne der Fertigkeit, eine eigene wissenschaftliche Fragestellung zu verfolgen und sich zu diesem Ziel mit Fachtexten auseinanderzusetzen.

Mittlerweile werden an vielen Hochschulen studentische Schreibberater*innen ausgebildet und auch die Gesellschaft für Schreibdidaktik und Schreibforschung beschäftigt sich mit den Kriterien einer guten Ausbildung zum/zur studentischen Schreibberater*in. Daher ist es immer lohnenswert, andere Ausbildungssysteme zu betrachten und das eigene zu reflektieren. So berichten Kerstin Lindner und Lisa Kazianka von der Ausbildung zum/zur Schreibberater*in am SchreibCenter der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt in Kooperation mit dem Schreibzentrum der Karl-Franzens-Universität Graz. Viele Schreibzentren oder ähnliche Einrichtungen bieten ihren Studierenden vielfältige Möglichkeiten, um ihre Schreibkompetenzen zu entwickeln – in MINT-Fächern und geisteswissenschaftlichen gleichermaßen. Nadine Marth und Jürgen Apfelbeck stellen uns in ihrem Artikel „Fachliche und sprachliche Inhalte mit dem Schreiben konzeptionell verbinden – Erfahrungsberichte aus der Studierwerkstatt Elektrotechnik, Maschinenbau und Technikjournalismus“ ein Konzept vor, welches die Entwicklung der Schreib- und Sprachkompetenz von Studierenden der Ingenieurwissenschaften unterstützt.

Schreiben ist ein wunderbares Mittel zur Verständigung, dies wird im Bericht von Joana Osman deutlich: „Writing for Peace – Interkulturelle Schreibgruppen als Dialogprojekt“. Im Oktober 2015 hielt sie erstmals zwei kreative Schreibworkshops in Tel Aviv und im Westjordanland ab, bei denen sich Israelis und Palästinenser*innen beim gemeinsamen kreativen Schreiben näher kamen.

In dieser Ausgabe werden die zwei Bücher „Objektbiographie – ein Arbeitsbuch“ und „Brückenkurs Wissenschaftliches Arbeiten. Was Sie vor Vorlesungsbeginn wissen sollten“ besprochen. David Kreitz folgt der Einladung, sich mit der Textsorte „Objektbiographie“ zu beschäftigen und möchte herausfinden, inwiefern sich das Arbeitsbuch von Peter Braun als Arbeitshilfe für schreibintensive Seminare eignet. Tobias Seidl nimmt den Brückenkurs von Angelika Rebhorn kritisch unter die Lupe und schaut, ob Studienanfänger*innen mit diesem Buch wirklich Schlüsselwissen für ihr Studium vermittelt wird.

Zum Schluss möchten wir uns bei all unseren Autor*innen und Reviewer*innen herzlich bedanken, die zu dieser sehr facettenreichen Ausgabe beigetragen haben.